

7. Und er kommt an das Meer,
hell leuchtet es her,
wie verklärt von göttlichem Walten.
Welch ein Rauschen im Wind?
„Du, mein Vater!“ — „Mein Kind!“
Und er ruht in den Armen des Alten.

Reinick.

141. Der pirnaische Sandstein.

Wer kennt nicht den pirnaischen Sandstein, aus welchem nicht bloß Pirna selbst, Dresden und die meisten Elbstädte, sondern auch viele Gebäude außerhalb Sachsens, z. B. der Magdeburger Dom, das Berliner Schauspielhaus, ja sogar die Christiansburg in Kopenhagen gebaut sind, und der außerdem die vielfache Verwendung zu Mühl- und Schleifsteinen, Trögen, Springbrunnen und selbst zu Bildhauerarbeiten findet? Pirnaisch heißt dieser Stein, weil er im 15. Jahrhunderte zuerst bei Pirna gebrochen wurde, aber sämtliche Brüche jenes unerschöpflichen Sandsteinlagers, welches sich von der Gottleuba bis zum Kaufitzer Gebirge erstreckt, liefern pirnaischen Sandstein. Am günstigsten liegen die Brüche unmittelbar an der Elbe zwischen Copitz und Postelwitz bei Schandau, von denen die Werkstücke auf langen Rutschen sogleich bis zum Verladungsplatze herabgleiten. Die vorzüglichsten sind die Postaer, die weißen Brüche bei Wehlen, die Kirchleite bei Königstein, die Postelwitzer, die Langhennerdorfer, die Markersbacher. Die zu Lohmen geben die besten Schleifsteine, die Liebethaler die besten Mühlsteine, die Cottaer eignen sich vorzüglich zu Bildhauerarbeiten. In letzteren bricht man oft so gewaltige Stücke, daß ihr Transport zur Elbe besondere Wagen und Vorrichtungen erfordert. Von hier stammen auch die 6 Säulen der Dresdner Hauptwache, jede gegen 7 Meter hoch und an 250 Zentner schwer, aus einem Stücke gearbeitet. Die weichen Stücke verwendet man zu Hochsand. Noch immer werden in Folge der steigenden Nachfrage neue Brüche eröffnet. Die Zahl der Arbeiter in sämtlichen Brüchen mag 7000 betragen.

Die Arbeit der Sandsteinbrecher ist so mühselig und fast ebenso gefährlich wie die der Bergleute, denn stets müssen sie fürchten, vom Felsen zu stürzen oder darunter begraben zu werden, aber auch nicht minder schädlich. Selten wird ein Steinbrecher alt, die wenigsten überdauern das 50. Lebensjahr. Der Sandstaub, den sie täglich einathmen, die Sonnenglut, der sie an der kahlen, senkrechten Felswand